Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Hans Varnhort: De Wind

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Visual Library

buten, wenn äine Hunneschnuut üm an wull. Wat heff ik säihn, un wat heff ik höört! Dräihunnert Jaohr sünd äine lange Tied! Un dann köm in äinen Sömmer in dit Rebett äin Mann un wull hier Roggen seien un Kaihe höiden. He waohnde in äine Hütt ut Strüüker un Moß. Un äin paor Jaohr löter wull he äin Hus bauen. Ik was nu de ünnerste Taug an den Äikbom, un ik was olt worden, un ik hörde de Töiger baowen jammern: „Wat kickt de Herl us ut so räken Ogen an? Wat hefft he vör?" Ik wüß, wat he wull. He bruukde gaud, schwor Holt. Un dat beste Holt is Äikenholt. Use Tied was kaomen. De Bur har lange mit Saogen un Bielen tau dauhn, un he müß gar Hülpe haolen. Dann har he, wat he wull. — Ut äin van de leßden Eckels, de van de Twiege füllen, waßde äin näien Äikboom. Dor steiht he! Du hest üm Waoter bröcht. — Ik aower, de ünnerste Taug van den ollen Äikboom, würd äin Balken för't Dack. Dicht an'n Gäwel was mien Stäe. Ut ännere Töiger würden Ständers un Breer för de Wand, un ut den Stamm würd Holt för Dälen un Diske un för äine Wäige un uk för äinen Sarg . . . Un dat Hus stünd lange, un Mensken läwden dor in, olle un junge, se lachden un wäinden, warkden un spälden, un dann was uk dat Hus olt worden — un de Vaoder van dienen Grotwaoder bröök't af —"

„Un nu?" fraogde de Jung.

„Ik", sä de Stimm', „bün nu woll tau nicks änners mehr tau bruken as tau'n kröpligen Rickelpaohl —"

„Man wenn dat kiene Rickelpaohls geef", meende de Jung drocke, „dann bröök dat Väih ut de Weiden un rackerde in't Feld van den Naohwer herüm un möök groten Schaoden . . ."

Do hörde de Jung de Stimm' taufräe lachen. He wull noch wieder fraogen. Man off de Rickelpaohl nich mehr taulusterde? He luurde noch äine Tiedlang.

De Wind spälde mit dat Pärhaor an den Tackeldraoht.
De Rickelpaohl har woll utvertellt.

De Junge verstääkde den Emmer ünner äinen Dornbusk an de Bäken. Morgen wull he weer Waoter schlääpen, för den Äikbom, morgen un de ännern Daoge, bit Wulken kömen un Rägen bröchden.

De Wind

Von Hans Varnhorst

He bruust dör hoge Böme
un singt in düster Nacht
un fallt in miene Dröme,
smackmündket lies un sacht.

He kibbelt vör de Ruten
un gniffelt körks un kruus,
he snuff mit butte Snuten,
dann bäwert möör dat Huus.

Sien Singen rüselt klüftig,
he spält up jede Blatt,
he rengelt kroß un driftig
un palsket holl in't Fatt.

He heff mi bi 'n Slaffikten,
ik luster as een Kind
neeschierig up sien Flittken, — —
ik läve in den Wind.

Landesbibliothek Oldenburg

De Diagnose

Von Hans Varnhorst

Dor mag een noch so 'n düchtigen Dokter wäsen, he kann nich al Dage un Stun'n blot bi den kranken Lüe sitten, den Puls fäuhlen, wat up 'n Zädel schrieben, aver Krankheiten snacken, operejern, Feeber afläsen und dicke Bäuker läsen aver al de Mallörs, de Mensken drapen könnt, he brukt ok siene Tied tau 'n Verpusten, änners kummt he dr bi unner de Fäute.
So dröpen sik in de Verhaltied de beiden Doktors in Vechta, Dokter Kokenge, wat de Menskendoktor wör, un Doktor Meyer, wat de Veehdokter wör. Se seeten dann 'n heele Stoot bi Melchers Theo an 'n Marktplatz, un dann köm dat up een Glas Wien nich an. Dat wör mal wat änners.
Se harn aver beide ehre Nücken, un so quesden se sik ok faken an un targden sik, wat dat Tüüg holen wull. Dat güng dann meisttied nich ahn Ducks af.
„Tja", sä Dokter Meyer, „gi Menskendokters hebbt dat so licht. Wenn een krank ist, fragt gi eenfach: Wor kellt di dat? Dann strakt gi den Opa of de Oma so 'n bäten aver 'n Buuk, knäet un drückt, un glieks wät't gi ok al Bescheed, kriegt jau Notizbauk ut de Tasken un schrievt wat up 'n Zädel, wat woll helpen un nicht schaen kann. Dann hebbt gi jau Warks forts klor, süh so, un den ännern Dag kamt gi weer un fragt, wo 't den Kranken geiht, un süh dor, den Kranken geiht dat ok al väl bäter. Ik segge ja, de Globe makt sälig. Man bi uns is dat väl änners. Wenn wi de Kauh unnerseukt, segg se blot „böhh!" un wi staht dor as so 'n Osse vörn 'n Barg."
„Dat di de Kuckuck!" kummt Kokenge in 'e Fohrt, „dor lacht ja de Häuhner! Gi hebbt dat noch 'n masse lichter as wi! Gi gaht in den Kauhstall, trät van een Been up dat änner, treckt de Kauh ut 'n Stall, striekt ehr mit 'e Hand aver den Balg, knäet un drückt un schrievt ok wat up, un wenn de Kauh na twee Dage nich weer bäter is, dann seggt gi: De werd nich weer bäter, de stäkt man af! Süh so, un dat könnt wi nich."
Na 'n lüthe Tied passeerde dat Mallör, Doktor Meyer werd krank un legg sik in 't Bedde. De Hushöllerske weet sik kien'n Rat un lett den Menskendokter kamen.
Kokenge geiht in de Kammern, sett't sik up'n Bedpost dal, schruff sik de beiden Släuche in de Ohrn, lustert hier, lustert dor, kick den Veehdokter in 'n Hals, strakt üm aver 'n Buuk, knäet hier un drückt dor, weifelt den Kopp hen un her un fragt dann: „Wor kellt di dat dann?"
„Bööh!" segg Meyer.
He knäet üm noch eenmal den Buuk: „Kellt di dat hier?"
„Bööh!" makt de änner.
„Of hier?" fragt de Menskendoktor.
„Böhh!"
„Mann, nu segg mi doch blot, wor kellt di dat dann?"
„Bööh, bööh!"
Dokter Kokenge steiht up, kick den Patschiente heel beduurlich an, tuckschullert un segg antleste tau de Hushöllerske: „Wi köönt dat ja noch twee Dage ankieken, un wenn he dann nich weer bäter is, mööt wi 'n afstäken!"

Landesbibliothek Oldenburg